

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 97 (1971)  
**Heft:** 48

**Illustration:** "... Kindererziehung durch Liebe in Ehren - aber glaubst du nicht, sie könnten auch mit Taschenbuch-Geschichten einschlafren?"  
**Autor:** Chon Day [Day, Chauncey Addison]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

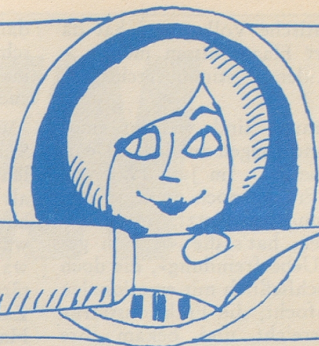
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Seite der Frau



## Der Sieger

Auf einer Wanderreise in England. Die einzelnen Mitglieder der Gruppe versuchen sich langsam vorzutasten, mit wem man es eigentlich zu tun habe; dazu hilft auch eine Liste der Teilnehmer, in der Name, Vorname und Wohnort jedes einzelnen aufgezeichnet sind. Da ist auch ein Ehepaar, Herr und Frau Dr. B. Herr Dr. B. heisst ausserdem mit Vornamen Viktor, ist klein, untersetzt und zeichnet sich von Anfang an durch gewisse Bemerkungen aus.

Während unserer Wanderungen müssen wir auf den Weiden etliche Holzgatter übersteigen, und, da einige ältere Damen dabei sind, geht die Sache nicht so schnell vor sich. Herr Dr. B. stellt sich jeweils neben das Gatter und wartet regungslos, bis alle hinüber sind. Dazu bemerkt er trocken: «Ich habe schliesslich auch für das Zuschauen bezahlt.» Ein andermal müssen wir einen sehr schmalen Fußweg durch eine mannshohe Dornenhecke nehmen. Dauernd wird man von rechts und links geritzt und muß auf seine Füße aufpassen, weil der Weg uneben ist. Da höre ich Herrn Dr. B. hinter mir sagen: «Wenn doch endlich jemand umfallen würde, das wäre wenigstens interessant!»

Eines Abends wollten meine Freundin und ich in der Bar des Hotels etwas trinken; wir fanden gerade noch Platz neben zwei Ehepaaren unserer Gruppe, wovon das eine Herr und Frau Dr. B. waren. Einmal wendet sich Herr Dr. B. in unsere Richtung und sagt etwas, das ich nicht verstehe. Ich frage: «Wie bitte?» Und er: «Ich habe zu meiner Frau gesprochen.» Meine Freundin und ich stehen auf, ohne daß jemand der vier Personen auch nur ein Wort an uns gerichtet hätte.

Die andern Mitglieder der Gruppe sind sehr neugierig, was für einen Beruf Herr Dr. B. wohl haben möge. Es erstaunt mich immer wieder, welche Wirkung ein akademischer Titel auf gewisse Menschen haben kann, selbst wenn sie den Träger dieses Titels gar nicht besonders hoch einschätzen. Aber immerhin, da sich kein anderer Titelträger auf der Liste befand, beschäftigte man sich eben mit

dem einen. Keine Fakultät schien mir so recht für ihn zu passen, und ich ging ihm überhaupt soviel ich konnte aus dem Weg.

Aber auf der Heimfahrt im Flugzeug fügte es sich, daß ich zuletzt kam und der einzige freie Platz nur noch neben Dr. B. war. Zu meinem Erstaunen begann er plötzlich zu reden und seine Frau beteiligte sich sehr freundlich am Gespräch. Als Dr. B. sich plötzlich nach meinem Beruf erkundigte, fragte ich dann zurück, was er denn eigentlich von Beruf sei. Sekundenlang Stille. Dann kam langsam die Antwort: «Ich bin Techniker, den Dokortitel hat meine Frau.» Diese Pointe belustigte mich dermaßen, daß ich sie eigentlich gerne den andern von der Gruppe auch gegönnt hätte. Aber dazu war dann keine Zeit mehr.

Herr B. hatte sich während der ganzen Reise mit dem Titel seiner Frau anreden lassen – warum eigentlich nicht? Sonst ist's meistens umgekehrt und niemand findet etwas dabei. So wird er auch als

Herr Doktor wohl in die hochachtungsvolle Erinnerung der meisten Reisetilnehmer eingehen. Schliesslich heisst man nicht umsonst Viktor.

Nina

## Rückblick auf die Wahlen

Eine nicht endenwollende Wahlpropaganda ergoß sich über uns, der Briefkasten quoll täglich über von der papierenen Flut, aus dem Radio hallte die Propaganda, im Fernsehen jagten sich die Shows der Parteien. Nun sind die Würfel gefallen, wohltuende Ruhe ist wieder eingekehrt.

Rückschauend frage ich mich: warum muß sich der Ueberfluß unserer Wohlstandsgesellschaft auch auf die Politik auswirken und ein Ueberangebot an Kandidatinnen und Kandidaten hervorrufen? Warum mutet man uns eine solche Qual der Wahl zu? Nach welchen Gesichtspunkten eruieren eigentlich die Parteien ihre Kandidaten? Müssen sie in erster Linie teleoder fotogen sein? Oder haben sie

sich wie in Amerika speziell in pekuniärer Hinsicht um die Partei verdient gemacht? Seien wir doch ehrlich: trotz üppiger Phantasie konnte man sich doch nur die allerwenigsten im Nationalrat vorstellen!

Hätte man nicht schon bei der Aufstellung der Kandidaten schärfer selektionieren können, um die schauderhafte Auszählarbeit zu vereinfachen, die ungezählten Mitarbeitern den Schlaf raubte und die Computer heißlaufen ließ?

Aber vielleicht sollte man nicht zu viel tiefeschürfende Fragen stellen. Die erfahrenen Politiker werden schon gewußt haben, was sie taten, als sie zum Beispiel im Kanton Bern für 31 Sitze nicht weniger als 441 Kandidatinnen und Kandidaten aufstellten! Es ist doch sicher unhöflich, von den Parteien zu verlangen, sie sollten lieber auf Qualität, statt auf Quantität schauen! – Mich tröstet der Gedanke, daß diejenigen, die nicht zum Zuge kamen, schon sehr glücklich waren, Auch-Kandidat gewesen zu sein!

Doch für die Nationalratswahlen 1975 ein guter Vorsatz: Mehr Wählende, weniger Kandidaten!

Ingrid



«... Kindererziehung durch Liebe in Ehren – aber glaubst du nicht, sie könnten auch mit Taschenbuch-Geschichten einschlafen?»

## Nach der Qual der Wahl

Nachdem wir uns während Jahrzehnten die Finger wund geschrieben haben – Bethli und ich und viele andere – und uns den Schnauz in Fransen redeten, dürfen wir doch sicher zur ersten Nationalratswahl, an der die Frauen teilnahmen, unseren Senf dazu bringen. Oder nicht?

Was die Dunkelmänner prophezeit haben, als es ums Frauenstimmrecht ging, hat sich alles als Mumpitz erwiesen. Was wurde von männlichen und weiblichen Kassandren damals prophezeit?

«Das Frauenstimmrecht hilft nur den Roten, die ihre Flintenweiber mobilisieren werden!» – In der Wahl hat die Sozialdemokratische Fraktion fünf Mitglieder eingebüßt und die PdA hat keins gewonnen.

«Die Weiber hängen den »Pfaffen« am Rockzipfel und stimmen den Katholiken, wie's ihnen von der Kanzel befohlen wird.» Die Christ-